

Schulpastoral

Grundlagen, Ausgestaltung und Erfahrungen

Die Autorin

Dr. Judith Könemann ist Professorin für Religionspädagogik und Bildungsforschung am Institut für Katholische Theologie und ihre Didaktik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

Schulpastoral kann heute als einer der wichtigen Bereiche kirchlichen Handelns beschrieben werden, der – wie andere Felder der kategorialen Seelsorge – seinen Ort außerhalb der klassischen Pfarrei- und Gemeindestrukturen und vergleichbar zu den Feldern der kategorialen Seelsorge in einem erst einmal nicht-kirchlichen Raum, nämlich im staatlich verantworteten Bereich der Schule hat.¹ Die Schule erlangt aus verschiedenen Gründen immer größere Bedeutung. Mit Ausweitung der Bildungszeiten verbringen die Heranwachsenden einen immer größeren Teil des Tages und damit ihrer Kindheit und Jugend in der Schule, wodurch die Schule neben dem Lern- immer mehr auch zum Lebensraum und so zu dem Ort wird, in dem sich zentrale Prozesse des Heranwachsens vollziehen. Für die Kirche ist die Schule (inzwischen) von zentraler Bedeutung, da sie über die klassische Gemeinde- und Jugendarbeit immer weniger junge Menschen erreicht. Diese Entwicklung wird durch die Einführung der Ganztagschule noch deutlich verstärkt, da die Kinder und Jugendlichen unter der Woche nur noch in geringem Maße die Möglichkeit haben, an gemeindlichen Veranstaltungen, z.B. einer Ministrantengruppe oder einer Gruppe der verbandlichen

Jugendarbeit, regelmäßig teilzunehmen. Mit schulpastoralen Angeboten im Feld der Schule verortet zu sein, bietet neben dem Religionsunterricht für die Kirche so noch einmal eine andere Möglichkeit, mit Heranwachsenden anders als über den Unterricht in Kontakt zu kommen. Das zunehmende Auseinanderfallen von Schule und Gemeinde, da weiterführende Schulen vielfach nicht mehr vor Ort sind, stellt im Übrigen auch eine der historischen Wurzeln für das Engagement der Kirche in der Schule dar.² Schulpastoral wird vielfach in kirchlichen Schulen angeboten, zunehmend und in den einzelnen Diözesen unterschiedlich existieren jedoch auch in öffentlichen Schulen schulpastorale Angebote.

Was verbirgt sich hinter dem Begriff und dem Konzept Schulpastoral? Wie begründet es sich theologisch? Worin sind die Unterschiede zwischen Schulpastoral und Religionsunterricht auszumachen und welche Möglichkeiten hat sie gerade heute auch in der säkularen Schule? Diesen Fragen soll im Folgenden nachgegangen werden.

1 Schulpastoral – Begriff und Ziele

Wer sich mit dem Thema Schulpastoral näher befasst, wird zunächst in Theorie und Praxis unterschiedliche Begrifflichkeiten finden, die der Entwicklung der Schulpastoral in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

geschuldet sind: Zum einen existiert noch der ältere Begriff der *Schülerseelsorge*, die sich als Ergänzung zum eher auf Wissensvermittlung ausgerichteten Religionsunterricht verstand und begrifflich das Pendant zu der in den 60er Jahren aufkommenden Schülerorientierung darstellt. Mit dem Begriff der *Schulseelsorge* wird der Blick dann über die Zielgruppe der Schüler und Schülerinnen geweitet. So werden alle im System Schule befindlichen Gruppen mit in den Blick genommen, die Schüler und Schülerinnen, aber auch die Lehrer und Lehrerinnen sowie die Angestellten und die Eltern. Neben diesem Begriff der *Schulseelsorge* wird zum Dritten der Begriff der *Schulpastoral* verwendet, der sich heute weitgehend durchgesetzt hat und auch in den offiziellen Texten der Bischofskonferenz verwendet wird.³ Auch wenn der Begriff der *Schulpastoral* heute der in den lehramtlichen Texten verwendete ist, werden in der Praxis die Begriffe der *Schulseelsorge* und *Schulpastoral* gleichermaßen gebraucht. Dabei werden sie teilweise synonym benutzt, teilweise differenziert. Schulseelsorge wird vielfach verstanden als das seelsorgende Handeln von Christen an Christen, hier an den Mitgliedern der Schulgemeinschaft im umfassenden Sinne, ein Handeln, das auf das jesuanische Handeln und die jesuanische Begegnungspraxis zurückgeführt wird. Demgegen-

1) Dies gilt auch für die kirchlichen Schulen, die letztlich auch entsprechend der staatlichen Vorgaben arbeiten, auch wenn die Einflussmöglichkeiten kirchlicherseits hoch sind.

2) Vgl. Die Deutschen Bischöfe: Schulpastoral – der Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule, Bonn 1996, S. 11.

3) Vgl. Kaupp, Angela u.a. (Hg.): Handbuch der Schulpastoral: Für Studium und Praxis, Freiburg 2015.

über betont der Begriff Schulpastoral mehr den Charakter einer „systemsensiblen Pastoral im Lebens- und Sozialraum einer Schule“⁴, die sich theologisch in den vier Grundvollzügen von Diakonia, Liturgia, Martyria und Koinonia verortet.

Schulpastoral wird als wesentlicher und wichtiger Beitrag zur Gestaltung des Schullebens beschrieben, so heißt es im Dokument zur Schulpastoral der Deutschen Bischofskonferenz: „Schulpastoral ist ein Dienst, den Christen aus ihrer Glaubensüberzeugung heraus für das Schulleben leisten mit der Absicht, so zur Humanisierung von Schule beizutragen.“⁵ Dieses grundlegende Verständnis von Schulpastoral steht im Kontext der Ausweitung der Bildungszeiten, dem damit stärker werdenden Verständnis von Schule als Lern- und Lebensraum und der damit verbundenen immer größeren Bedeutung für die Lebensorientierung junger Menschen. Schulpastoral will so in der Schule in einem „gelebten Miteinander des Glaubens die heilsame Präsenz des Christlichen erfahrbar machen“ und damit zur individuellen Selbstbestimmung und Verantwortungsübernahme für sich und für den Anderen beitragen. Sie will – so die Bischöfe – einladen und anleiten, in diakonischem Geist „Verantwortung für eine humane Gestaltung des Schullebens“ zu übernehmen. Dabei zielt sie auf eine vertiefte Kooperation und Kommunikation innerhalb der Schule. Darüber hinaus kann sie Vernetzungen mit der pfarrgemeindlichen Arbeit, der kirchlichen Jugendarbeit, aber auch mit Einrichtungen

der Erziehungs- und Sozialhilfe im kommunalen Bereich ermöglichen. Schulpastoral, so die Bischöfe, sei „ein Dienst der Kirche an den Menschen im Handlungsfeld Schule“ und dadurch „ein diakonischer Dienst an der Institution Schule selbst“. Das Verständnis von Schulpastoral als diakonischem Dienst schließt an ein gängiges Verständnis von Religionsunterricht als diakonischem an, da auch er ein Dienst an den Heranwachsenden sei.

Zusammenfassend lassen sich folgende Ziele der heutigen Schulpastoral benennen: Schulpastoral will zur Verlebendigung und Humanisierung von Schule beitragen, sie will Schulleben und Schulkultur mitgestalten, sie möchte die Kommunikation zwischen Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Lehrerinnen und Lehrern fördern, Wegbegleitung und Hilfen zur Persönlichkeitsentwicklung anbieten und zu einem am Evangelium orientierten Leben ermutigen. Letztlich ist es ihr ein Anliegen, zu einer Menschwerdung in Solidarität beizutragen.

2 Theologische Verortung und konkrete Ausgestaltung

Theologisch gründet Schulpastoral im Verständnis der Kirche als *Communio*, wie dies im Zweiten Vatikanischen Konzil grundgelegt wurde. Diese versteht sich so „als Gemeinschaft des Volkes Gottes, das als Ganzes berufen ist, die Sendung der Kirche in der Welt auszuüben.“ Mit dem *Communio*-Gedanken verbindet sich zum einen der Gedanke der Fähigkeit eines jeden Gläubigen, ein lebendiges und für andere nachvollziehbares Glaubenszeugnis geben zu

können. Diese Fähigkeit oder Befähigung ist eng mit entsprechenden Lern- und Befähigungsprozessen in den formalen, non-formalen wie informellen Lernprozessen verbunden. Zum anderen verbindet sich mit dem Gedanken der Sendung der Gedanke, in der *Welt* Zeugnis für das Evangelium zu geben. Ein dritter theologischer Grundgedanke begründet sich dann in der diakonischen Praxis Jesu und der Hinwendung zu den Bedürftigen, Armen und Notleidenden. In diesem Sinne versteht sich Schulpastoral als Raum, in dem Not, Bedürftigkeit und Fragmentarität Raum haben dürfen, in dem der Perfektionismus und der Leistungsanspruch moderner Welt gebrochen wird, gleichzeitig aber versucht wird, einen Beitrag zur Überwindung unangemessener und überfordernder Ansprüche zu leisten. Vor dem Hintergrund solcher Ansprüche gegenwärtiger Bildungspolitik wie auch angesichts massiver bildungsungerechter und bestimmte Schülergruppen benachteiligender Verhältnisse ist vielleicht auch die Formulierung der Bischöfe, einen Beitrag zur Humanisierung der Schule leisten zu wollen, zu verstehen.

Die vier Grundvollzüge der Kirche, Koinonia, Liturgia, Martyria und Diakonia, stellen zudem ein treffendes Koordinatensystem zur Verfügung, in dem sich Schulpastoral von ihrem Selbstverständnis her verortet.⁶ Dabei zielt die *martyria* als Bezeugung der Frohen Botschaft auf das persönliche Zeugnis und Zeugnisgeben im schulischen Handlungsfeld ab und meint das existentielle Sich-

4) Schmälzle, Udo: Schulpastoral im Lernprozess: Eine Standortbestimmung. In: *Diakonia* 41 (2010) 166. S. 173, S. 168.

5) Die deutschen Bischöfe: A. a. O., S. 7, S. 13ff. Alle folgenden direkten und indirekten Zitate sind hier entlehnt.

6) Vgl. auch dazu: A. a. O. S. 19–21.



Vertrautmachen mit dem Evangelium im konkreten Alltag. Die *diakonia* gehört als Tathandeln zu den unverzichtbaren Aufgaben der Kirche, an denen auch ihre Glaubwürdigkeit gemessen wird. Der Glaube an die Menschenfreundlichkeit Gottes kann gerade in der konkreten Unterstützung von Schülerinnen und Schülern, Lehrerinnen und Lehrern und allen in der Schule Tätigen einen besonderen Ausdruck finden. Die *koinonia*, als geschwisterliche Weggemeinschaft im Leben und Glauben, zielt auf Begegnung und auf die gelebte Gemeinschaft gläubiger Menschen, die sich in ihrer Überzeugung gegenseitig bestärken. Sie meint ein aufeinander Zugehen und ein Miteinander und Wahrung und Achtung aller Unterschiedlichkeiten. Unter dem Aspekt der *koinonia* soll deutlich werden, dass die Art des Umgangs miteinander und die Art der Unterrichtsgestaltung selbst schon pastorale Qualität besitzen (können). Und letztlich stellt die *leiturgia*, die Feier des Glaubens, eine in der Schulpastoral unverzichtbare Dimension dar, insofern Christinnen und Christen von Anfang an nicht nur über ihren Glauben geredet und ihn im gesprochenen Bekenntnis zum Ausdruck gebracht haben, sondern diesen auch immer miteinander

feierten.⁷ Diese vier Grundvollzüge können nicht voneinander getrennt werden, denn nur in ihrer vollständigen wechselseitigen Durchdringung und gemeinsam verdeutlichen sie das, was *frohe Botschaft* meint.

Schulpastoral will eine zeugnende und bezeugende Pastoral im Kontext von Schule sein, das heißt, sie versucht am Ort *Schule* Bedingungen zu schaffen, damit sich Evangelium und Leben begegnen und sich aus dieser Begegnung heraus Neues entfalten kann. Dieses Geschehen, dieses Entfalten will (Schul-)Pastoral begleiten und bezeugen. Dies kann in der Verkündigung des Wortes, dem gemeinsamen Bibellesen genauso geschehen, wie in der Aktion, Klassenzimmer zu renovieren. Es ereignet sich in der gemeinschaftsstärkenden Aktion des Solidaritätsmarsches ebenso wie in der gemeinsamen Stille der Frühschicht.

In der diakonischen Dimension der Schulpastoral sind Schulpastoral und Schulsozialarbeit durch die nah beieinander liegenden Aufgaben- und Handlungsfelder eng aufeinander bezogen.⁸ Schulsozialarbeit bewegt sich zwischen sozialpädagogischer Bildungs- und Treffpunktarbeit und sozialarbeiterischer Unterstützung in konkreten

angezeigten Fällen. Sie wird überwiegend von öffentlichen Trägern und über die Wohlfahrtsverbände angeboten und erfolgt in der Regel außerhalb des Unterrichts und der Unterrichtszeiten. Mit der Schulsozialarbeit teilt die Schulpastoral ihr Interesse, Schülerinnen und Schülern in ihren Lebensfragen Begleitung und Unterstützung anzubieten, dabei versteht sich die Schulpastoral nicht als Konkurrenz zur Schulsozialarbeit, sondern arbeitet eng mit dieser zusammen. Im Unterschied zur Schulsozialarbeit hat die Schulpastoral mit dem christlichen Glauben einen anderen explizit und institutionell verankerten motivationalen Hintergrund und versucht in besonderer Weise, existenziellen Fragen nach dem Sinn des Lebens und nach Gott Raum zu geben.

Entscheidend für Schulpastoral ist, dass sie sich auf den konkreten Kontext der jeweiligen Schule und ihre sozialräumliche Verortung einlässt. Das heißt, ein schulpastorales Angebot kann nur mit Blick auf die *konkrete* Schule entwickelt werden. Dementsprechend ist zu fragen, was für *diese* Schule wichtig ist, wie die kontextuellen Bedingungen der Schule, der Schüler- und Lehrerschaft genau aussehen, welche Notwendigkeiten sich

7) Bader, Günther: Salz der Schule ...? : Schulseelsorge als Pastoral der Begegnung. In: Österreichisches Religionspädagogisches Forum (1/1998), S.22-27, S. 23-24.

8) Dommelhuber, Helmut: Schulseelsorge und Schulsozialarbeit. In: Koerrenz, Ralf; Wermke, Michael (Hg.): Schulseelsorge : Ein Handbuch. Göttingen 2008, S. 58.



SpielRaum 2014

Installation Kunstmuseum Bochum

links: Innenraum spielenimraum
Äste, Transparentpapier,
elastisches Kunststoffband gelb,
300 x 800 x 80 cm

rechts: Außenraum keinspielraum
Äste, elastisches Kunststoffband rot,
200 x 400 x 100 cm

Die Künstlerin

Angelika Herkert, 1951 in Bochum geboren, studierte von 1971 bis 1978 am Musikischen Zentrum der Ruhr-Universität Bochum Bildende Kunst bei Hans-Jürgen Schlieker. Ihre Arbeiten sind in zahlreichen Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen zu sehen, zuletzt SpielRaum im Kunstmuseum Bochum und Stadt-Mensch-Natur in der Galerie 23 Velbert.

daraus ergeben und welche Ressourcen auch schon gegeben bzw. noch zu entwickeln sind. Nimmt man dieses Kontextualitätsprinzip ernst, dann kann Schulpastoral in der Praxis nicht streng einheitlich geregelt und genormt werden. Denn jede Schule hat ihre spezifischen Eigenheiten, ihre Geschichte, ihr eigenes Schulprofil. Es bestehen daher unterschiedliche Voraussetzungen für Schulpastoral je nach Schultyp und Schulart, je nach Schulstandort oder Schulregion. Dem gilt es, in der Planung und in der Organisation schulpastoraler Aktivitäten Rechnung zu tragen und entsprechend zu differenzieren.⁹

Insgesamt lassen sich unterschiedliche Organisationsmodelle in den einzelnen Diözesen erkennen, die sich vor allem dahingehend unterscheiden, wer konkret vor Ort für die Schulpastoral zuständig ist. Beim system-immanenten Ansatz sind es die Religionslehrerinnen und Religionslehrer oder eigene (nur) für die einzelne Schule zuständige pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Verantwortung für die Schulpastoral an ihrer Schule tragen sowie Angebote initiieren und umsetzen, beim system-kooperativen Ansatz kooperiert die Schule mit einem nicht in

der Schule fest verorteten Verantwortlichen für Schulpastoral, der in der Regel auch nicht nur für eine, sondern für mehrere Schulen Verantwortung für die schulpastoralen Angebote trägt oder aber noch eine andere pastorale Aufgabe versieht, und in system-distanzierten Ansatz letztlich existiert nur ein sehr loser Kontakt zwischen schul-

Angelika Herkert setzt sich in ihren Arbeiten mit dem Gegensatz von Natur und solchen Materialien auseinander, die sich der kulturellen Entwicklung verdanken – industrielle Produkte wie hier Transparentfolie oder gelbes und rotes Kunststoffband, aus dessen Verflechtungen im Gegensatz zu den unregelmäßig geformten Ästen geometrische Muster entstehen.

SpielRaum ist eine zweiteilige Bodeninstallation, die die üblichen Regeln zur Behandlung von Kunstwerken im Museumsraum und im öffentlichen Raum auf den Kopf stellt. Während die Arbeit *spielenimraum* dazu auffordert, im Raum – also im Museum – mit den durch ein gelbes elastisches Kunststoffband verbundenen und mit Transparentpapier umwickelten Ästen zu spielen, sie aufzutürmen oder im Rahmen des Möglichen auseinanderzuziehen, lässt *keinspielraum* auf der Wiese vor dem Museum dies gerade nicht zu. Denn dort handelt es sich um ein großes Bündel Äste, fest zusammengeschnürt mit roten Bändern. Eine Bewegung der einzelnen Stämme ist nicht möglich. Sie bilden eine kompakte, in sich geschlossene Form. Mit dieser Installation greift die Künstlerin eine Entwicklung auf, die seit den 1960er-Jahren den Betrachter in das Kunstwerk einbezieht, ihn auffordert, sich auch aktiv zu beteiligen. mj

pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der Schule.¹⁰ Die diesen Modellen zugrundeliegenden unterschiedlichen Rollenverständnisse schulpastoraler Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kreisen vor allem um die Frage, inwieweit Schulpastoral mit Bereichen des *forum internums* schulisch unabhängige Mitarbeiterinnen und Mitar-

9) Bador, Günther: A.a.O., S. 25.

10) Hamjam, Dam; Spohn, Matthias (Hg.): Evangelische Schulseelsorge: Hintergründe, Erfahrungen, Konzeptionen. Münster 2007, S. 44.

11) A.a.O., S. 5.

12) Die genaue Balance zwischen so genannter *gelehrter* und *gelebter* Religion wird in der Religionspädagogik recht kontrovers diskutiert, so löst das Konzept des performativen Unterrichts die Grenze zur gelebten Religion und damit zu Vollzügen des Glaubens am stärksten auf.

13) Bitter, Gottfried: Schulsozialarbeit : Unterschiedliche Konzeptionen. In: Lebendige Seelsorge 54 (2003), S. 70–77, hier S. 71.

14) Das Projekt wurde vom Bistum Osnabrück initiiert und durchgeführt und vom Lehrstuhl für Religionspädagogik und Bildungsforschung der Kath.-Theol. Fakultät der WWU Münster wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Vgl. dazu den Bericht: Evaluation des Projekts Schulpastoral an öffentlichen Schulen, Teil II: Durchführung und Implementierung. Münster 2014 <http://www.uni-muenster.de/FB2/kthd/forschen/paeda/schulpastoral.html>

(abgerufen am 24.02.2015).

15) Vgl. zum Folgenden: A.a.O. S. 14, 16f.

16) Vgl. a.a.O., S. 27ff.

17) Vgl. zu dem Projekt COMPASSION: Eine Idee macht Schule. In: *engagement*: Zeitschrift für Erziehung und Schule Heft 1, 2005.

beiter zwingend braucht oder welche Vorteile damit verbunden sind, wenn Religionslehrer und -lehrerinnen beide Rollen, die von schulpastoralen Mitarbeitenden als auch der Lehrenden, innehaben. Für beide Argumentationen als auch für das Modell, beides miteinander zu kombinieren, gibt es jeweils gute Gründe.

3 Schulpastoral und Religionsunterricht:

Zwei Zugänge – ein Ziel

Der Anspruch der Schulpastoral verbindet sich letztlich mit dem Anspruch religiöser Bildungsprozesse: Beide haben das Anliegen, die Selbstwerdung und Persönlichkeitsentwicklung der Heranwachsenden zu unterstützen und die Entwicklung von Kompetenzen, die zu dieser Selbstwerdung beitragen, auf der kognitiven wie affektiven Ebene zu fördern.¹¹ Sie tun dies in unterschiedlichen Settings. Der Unterrichtsgegenstand Religion unterliegt als ordentliches Schulfach eigenen Strukturen und Gesetzmäßigkeiten und entspricht den Leitunterscheidungen von Schule wie etwa Benotung, Überprüfung oder Selektion. Die Wissensvermittlung steht hier stärker im Vordergrund und als ordentliches und benotetes Lehrfach muss er sich an Lehrplänen orientieren bzw. Kompetenzen fördern. Demgegenüber betont Schulpastoral gerade den Freiwilligkeits- und Angebotscharakter und kann den Glaubensvollzug oder die *gelebte* Religion stärker in den Mittelpunkt rücken, als dies im Religionsunterricht konzeptionell vorgesehen ist.¹² Sie ist keine Alternative zum schulischen Religionsunterricht, lässt

sich aber als ein ihn ergänzendes Unternehmen verstehen.¹³ Damit wird auch die von der Würzburger Synode getroffene Unterscheidung zwischen dem formalen Rahmen des Religionsunterrichts, in der die Vermittlung von Wissen über den Glauben gegenüber dem Glaubensvollzug stärker im Vordergrund steht, und einer Katechese oder hier eben Schulpastoral, in der gerade der Vollzug des Glaubens in seinen unterschiedlichen Dimensionen eher seinen Ort hat, berücksichtigt. Letztlich sind beide Handlungsfelder jedoch nicht gegeneinander auszuspielen, sondern können sich – so Angebote einer Schulpastoral an einer Schule existieren – gut auf einander beziehen und ergänzen.

4 Erfahrungen und Herausforderungen

Verschiedene Projekte im Feld der Schulpastoral machen deutlich, dass eine Schulpastoral, die das Diktum der „Menschwerdung in Solidarität“ ernst nimmt, positive Wirkungen auf die verschiedenen Zielgruppen hat – Schüler- und Lehrerschaft, Angestellte und Eltern – in die Schule hinein integrative Kräfte und über die Schule hinaus auch gesellschaftspolitische Wirkungen entfalten kann. Dass Schulpastoral einen deutlichen Beitrag zur Schulkultur leisten kann, wenn sie kontextuell und passgenau in die Schule eingebettet ist, macht z.B. das Pilotprojekt zur Implementierung von Schulpastoral mit entsprechenden Projekten an öffentlichen Schulen des Bistums Osnabrück deutlich.¹⁴ So erlebten die Schülerinnen und Schüler die an ihren Schulen durchgeführten

Projekte durchgehend als die Gemeinschaft untereinander wie auch den Schulgemeinschaftsgeist stärkend. Die Lehrkräfte betonten vor allem eine Verbesserung des Verhältnisses zwischen Lehrenden und Lernenden¹⁵ und die Durchführenden – jeweils eine Lehrerin oder ein Lehrer der Schule zusammen mit einem hauptamtlich arbeitenden Mitglied der Gemeinde – begrüßten die gute Vernetzung, die die Projekte innerhalb der Schule bewirkten. Insgesamt konnte die Zusammenarbeit zwischen Gemeinde und Schule zumindest aus Sicht der Schule verbessert werden. Nicht zuletzt begrüßten auch die Schulleitungen in der Regel das schulpastorale Engagement der Kirche als einen Beitrag zu den ganzheitlichen Bildungszielen von Schule wie Persönlichkeitsentwicklung und Verantwortungsübernahme in der Gesellschaft.¹⁶ Die seit vielen Jahren durchgeführten und inzwischen in vielen Schulen etablierten Compassion-Projekte, in denen ja gerade die beiden Größen Religionsunterricht und Schulpastoral zusammenarbeiten, verdeutlichen den integrativen, aber vor allem den für Diakonie sensibilisierenden Charakter solcher Projekte und weisen auf die gesellschaftspolitische Bedeutung solcher schulpastoraler Projekte hin.¹⁷

Offensichtlich kann Schulpastoral auch zu einer Veränderung der Präsenz von Religion an Schulen beitragen, z.B. durch ihre symbolische und materiale Sichtbarkeit in den Schulen. Innerhalb des eben angesprochenen Projekts entstanden neue Räume und Foren, Personen aus Schule und Gemeinde wurden

als Ansprechpartnerinnen und -partner bekannt; durch Veranstaltungen und Dekorationen konnte für geprägte Zeiten in den Schulen sensibilisiert und in diese eingeführt werden; neue Kooperationspartner aus dem Spektrum der christlichen Verbände und Vereine konnten für die Schulgemeinschaft akquiriert werden; Ausstellungen mit religiöser Symbolik wurden durchgeführt.¹⁸ Nachhaltig werden solche Projekte vor allem dann, wenn es gelingt, Netzwerke zu entwickeln, in denen die Präsenz von Religion in den Strukturen der Schule und der verschiedenen Trägergruppen zunehmend verankert und zum Bestandteil der Schulkultur wird.¹⁹

Mit Blick auf eine genuin religiöse Dimension im Kontext schulpastoraler Projekte werden Projekte in besonderer Weise gutgeheißen und dann als sinnvoll erlebt, wenn sie neben der religiösen Dimension eine deutlich ausgeprägte soziale Dimension aufweisen, d.h. einen Beitrag zu den zwischenmenschlichen Beziehungen im Feld der Schule leisten. Religion ist in diesem Sinne nicht nur Gemeinschaft, sie stiftet auch in besonderer Weise Gemeinschaft. Dabei zeigt sich ferner, dass das Religiöse jedoch nicht im Sozialen aufgeht und dahinter verblasst oder gar verschwindet. Vielmehr bleibt der religiöse Charakter, mindestens das Wissen um den religiösen Bezug des Projekts erhalten, selbst wenn die religiöse Dimension nur implizit transportiert wird. Dabei kommt den Verantwortlichen als personalem Angebot für den *Transport* des Religiösen – wie auch aus anderen Unter-

suchungen bekannt ist – eine eminent wichtige und letztlich die entscheidende Bedeutung zu – positiv wie negativ. Für die Planung schulpastoraler Projekte ist deshalb insbesondere die Frage nach dem sozialen als auch nach dem expliziten bzw. impliziten Charakter zu reflektieren.²⁰

Das Gelingen schulpastoraler Projekte und ihre Implementierung im Feld der Schule, mindestens der öffentlichen Schule ist allerdings nicht voraussetzungslos. Auf einige wenige Punkte sei hier abschließend hingewiesen.²¹ Grundsätzlich kann festgehalten werden, dass der Erfolg der Schulpastoral nicht von der Schulform und der Anzahl der Schülerinnen und Schüler abhängt. Allerdings setzt die Implementierung von Schulpastoral an öffentlichen Schulen eine gewisse Offenheit seitens der Schule, insbesondere der Schulleitung gegenüber Religion, voraus. Diese trägt entscheidend dazu bei, inwieweit ein kirchliches Engagement in der öffentlichen Schule begrüßt, toleriert und/oder positiv unterstützt wird. So ist eine Etablierung von Schulpastoral in Schulen, in denen überhaupt kein religiöses Engagement vorliegt und auch keine Sensibilität für Religion existiert, in der Praxis schwierig.

Entscheidend ist zudem die schon vorhandene Angebotsstruktur an einer Schule. Während ein hohes Projektangebot zwar eine hohe Engagementpraxis von Schülerinnen und Schülern signalisiert, kann es aber auch auf eine Sättigung von Angeboten hinweisen,

die die Implementierung neuer Projekte erschweren. Die Implementierung hängt auch von der Informationskultur ab und der Wahrnehmung schülernaher Informationsflüsse; der Religionsunterricht kann hier einen zentralen Raum darstellen, die Projekte bekannt zu machen und zur Teilnahme einzuladen. In gemischt konfessionellen Gebieten und in städtischen Gebieten stellt sich auch die Frage nach einer ökumenischen Zusammenarbeit in aller Deutlichkeit. Mit zunehmender Etablierung eines bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterrichts wird die Dringlichkeit, auch über eine religionsübergreifende Zusammenarbeit im Bereich der Schulpastoral nachzudenken, deutlich zunehmen. Dabei gilt es konfessionelle (interreligiöse) Sensibilitäten zu beachten und in ökumenische Zusammenarbeit münden zu lassen, unabhängig von der zahlenmäßigen Stärke der jeweiligen Konfession.

Angesichts der mit den bildungspolitischen Maximen einhergehenden Veränderungen der Schullandschaft und dem immer längeren Verbleib junger Menschen an Orten formaler Bildungsprozesse, obliegt der Schule letztlich ein wesentlicher Anteil an der Verwirklichung der ganzheitlichen Bildungsziele wie Persönlichkeitsentwicklung, Verantwortungsübernahme etc. Schulpastoral kann hier auch einen gesamtgesellschaftlichen Beitrag für die Entwicklung einer heranwachsenden Generation leisten, die in absehbarer Zukunft Verantwortung in der Gesellschaft übernehmen und tragen wird. ■

18) Vgl. Evaluati-
on: A.a.O. S. 14.

19) Vgl. a.a.O.,
S. 18.

20) Vgl. a.a.O.,
S. 30f.

21) Vgl. zum
Folgenden: A.a.O.,
S. 28–33. Dort
findet sich auch
eine ausführliche-
re Darstellung, als
hier möglich ist.